

Sammlungen beraten und beschloss. Parteiaktivberatungen unseres Bereiches wurden durchgeführt, um die grundsätzliche Linie festzulegen, denn solch komplizierte Entwicklungsvorgänge verlangen, daß alle Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern beteiligt sind und alle Probleme parteimäßig geklärt werden.

Kommissionen bereiteten weiter die einzelnen Teile unseres Programmes vor. Auch wurden die Bäuerinnen unserer Betriebe zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen, um mit den anstehenden Problemen bekannt zu werden. Selbst gemeinsame Viehpflegerversammlungen wurden durchgeführt. Bei den Jahreshauptversammlungen wohnten gegenseitig überall Vertreter aller Betriebe bei. Wertvolle Gedanken und Hinweise wurden uns somit bekannt.

Eines steht fest, und das kann ruhig ausgesprochen werden: unsere Mitglieder und Mitarbeiter sind sehr einverstanden mit der neuen Form der allseitigen Kooperation. Sie fordern natürlich von unseren Leitern, ständig mit ihren Aufgaben vertraut gemacht zu werden. Aber sie verlangen noch viel mehr, und das mit Recht. Sie verlangen eine gut durchdachte, wissenschaftliche, exakte Arbeitsorganisation und Leitung.

Nachdem wir nun die ersten Schritte zur Verwirklichung unseres Programmes gehen, merken wir, daß das Erarbeiten unseres Entwicklungsplanes doch einfacher war als dessen Verwirklichung. Wir haben uns bis 1970 klare Ziele gestellt. Im Ergebnis gereicht es jedem Betrieb uneigennützig zum Vorteil. Aber die einzelnen, jährlichen Etappen dazu sind doch recht kompliziert. Wir sehen als erstes, der Vorlauf der Feldwirtschaft reicht nicht aus. Deshalb kommt der schnellen Entwicklung dieses Zweiges die größte Bedeutung zu. Wir müssen all unseren Mitgliedern klar machen, daß jede Perspektive der landwirtschaftlichen Produktion ihren Ausgangspunkt in der hohen Ertragsleistung unseres Bodens hat. Hier sind die neuen Formen der kooperativen Zusammenarbeit als erstes ohne größere Investition durchzuführen. Dazu gehören: a) ein gut abgestimmtes Anbauverhältnis entsprechend der zukünftigen Hauptproduktionsrichtung, b) die Schaffung von optimalen Schlaggrößen, c) die Zusammenführung der erforderlichen Technik zu leistungsstarken Komplexeinheiten unter exakter Leitung nach dem Arbeitsartenprinzip.

Bei der Spezialisierung in der tierischen Produktion zeichnen sich die ersten Schritte ab. Und dabei wird das Problem sichtbar, daß der Übergang gar nicht so einfach ist. Dazu ein Beispiel: Wir wollen die einzelnen Objekte nicht als kooperatives Eigentum entwickeln, sondern entsprechend